

vitäten – das Engagement für eine Gefängnisreform in Amerika – der Kunstsammler – und der Stifter. Dem Autor stand die über 200 Seiten starke, in englischer Sprache abgefasste, aber nicht auf ein Tagebuch zurückgehende Autobiographie seines Protagonisten zur Verfügung, aus der nicht nur deshalb häufig im Original zitiert wird, weil Lewisohn erstklassiges Englisch schrieb, sondern auch, weil manche Ausdrucksweisen, besonders aus der Geschäftswelt, durch eine Übersetzung unter mangelnder Deutlichkeit gelitten hätten. Daneben hat der Autor aber intensiv das Umfeld, in dem Lewisohn sich in Amerika gesellschaftlich, politisch und geschäftlich bewegte, erforscht und dessen Leben überzeugend in diesen Kontext gestellt. Lewisohn war mit mehreren amerikanischen Präsidenten und durch seine Firmen mit zahlreichen Persönlichkeiten des amerikanischen Geldadels bekannt. So werden die „unbegrenzten Möglichkeiten“ der Zeit, zu der Lewisohn in Amerika tätig war, deutlich: Industrialisierung – Eisenbahnbau – gewaltiges Bevölkerungswachstum – Monopolbildung – die sich nach Westen verschiebende Frontiergrenze und ähnliche Entwicklungen. Die Schilderung des im Untertitel genannten „Goldenen Zeitalters“ ist spannend und interessant. Dafür hat der Autor die umfangreiche Literatur für diese Zeit zu Hilfe genommen und sicherlich alles, was im Hamburger Staatsarchiv über die Familie Lewisohn erhältlich ist, gefunden. Für einen zum überzeugten Amerikaner gewordenen Kaufmann ist es schade, aber wegen der Kosten durchaus verständlich, dass amerikanische Quellen nicht einbezogen werden konnten.

Trotzdem ist dieser Band – er ist von der Seitenzahl her wohl der umfangsreichste dieser Reihe – nicht nur für Interessenten der Wirtschaftsgeschichte eine äußerst empfehlenswerte Lektüre (Bd. 14 von „Mäzene für Wissenschaft“ über J. A. Lattmann, s. die folgende Besprechung. Die Reihe ist in der ZHG ab Bd. 94, 2008, vollständig besprochen worden).

Claus Gossler, Wentorf

Anton F. Guhl, Johannes August Lattmann. Sozial und liberal im vordemokratischen Hamburger Senat. Hamburg (Hamburg University Pr.), 2., durchges. Aufl. 2014. 132 S., zahlr. Abb. (= Mäzene für Wissenschaft, Bd. 14), 24,80 EUR. Auch online verfügbar, s. http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_MfW14_Lattmann.

Wie es geschehen konnte, dass einer der bemerkenswerten Protagonisten des wirtschaftlichen und politischen Lebens, die Hamburg in den Jahren des Kaiserreichs und der Weimarer Republik besaß, nahezu vollständig in Vergessenheit geriet, erscheint zunächst rätselhaft. Johannes August Lattmann (1858–1936) gelangte als Teilhaber des New Yorker Handelshauses Gustav Amsinck & Co. zu beträchtlichem Wohlstand. Nach zwei Jahrzehnten in Übersee kehrte er nach Hamburg zurück, trat als Stifter hervor und wurde 1912 in den Senat gewählt. Hier fiel er durch seinen bemerkenswert liberalen und sozialen Standpunkt auf, engagierte sich für die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts und stand der Frauenbewegung aufgeschlossen gegenüber. Im bürgerlichen politischen Lager war Lattmann in der Spätphase des Kaiserreichs eine Ausnahmeerscheinung. Welche Prägungen, welche Motivationen führten dazu, dass ein Hamburger Senator in den letzten Jahren des Kaiserreichs in Wort und Tat Positionen vertrat, die der großen Mehrzahl seiner Standesgenossen entschieden missfielen, von der Sozialdemokratie jedoch begrüßt wurden?

Anton F. Guhl hat sich vorgenommen, dieser Frage nachzugehen. Die biographische Spurensuche führt ihn nicht nur in die politische Geschichte Hamburgs zur Zeit

des Kaiserreichs, während der Novemberrevolution und in den Jahren der Weimarer Republik. Es ist vor allem die Interaktion Lattmanns mit seinem Umfeld, der das besondere Augenmerk gilt. Die Rekonstruktion eines Lebenswegs weitet sich so in etlichen Passagen zu einer Milieustudie, die ein komplexes Gefüge wirtschaftlicher, sozialer und politischer Strukturen sichtbar werden lässt. Möglichkeiten und Grenzen individuellen Handelns im Zusammenwirken und in der Auseinandersetzung mit einer in Wandlung begriffenen Umgebung auszuloten – diesen Königsweg biographischer Forschung beschreitet der Verfasser in methodisch reflektierter Weise. Dabei stehen ihm Quellen zu Gebote, die er zu einem großen Teil erstmals ausgewertet hat. Neben Dokumenten des öffentlichen Wirkens finden in großem Umfang auch private Briefe und Tagebuchaufzeichnungen Berücksichtigung, die es erlauben, Konturen seiner vielschichtigen Persönlichkeit zu skizzieren. Lattmanns Nachlass, der sich im Besitz der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung befindet, sowie verschiedene Bestände des Staatsarchivs bilden den Kern der ausgewerteten Quellen. Daneben wurden weitere Bestände aus dem Archiv der Wissenschaftlichen Stiftung, dem Archiv der BDO AG, der Handschriftensammlung in der hamburgischen Staats- und Universitätsbibliothek Carl von Ossietzky sowie etliche Zeitungen ausgewertet.

Lediglich „Schlaglichter auf Facetten eines Lebens“ zu werfen, hat sich Anton F. Guhl zur Aufgabe gesetzt – und leistet doch wesentlich mehr. Er zeichnet das Profil eines Mannes, der eine Mittlerposition zwischen kaufmännisch geprägter bürgerlicher Tradition und zukunftsweisenden Entwicklungen einnahm. Lattmann setzte sich gemeinsam mit den „Vereinigten Liberalen“ um Johann Hinrich Garrels für eine demokratische Erneuerung ein, versuchte, die Armenunterstützung zu reformieren, indem er die soziale Verpflichtung zur Hilfe betonte, und arbeitete mit bedeutenden Repräsentantinnen der Frauenbewegung wie Gertrud Bäumer und Helene Bonfort zusammen. Seine Wahl in den Senat wurde durch das politische Zusammenwirken von liberalem Bürgertum und Sozialdemokratie ermöglicht, ein Modell, das später in die Weimarer Koalition münden sollte. 1906 war er an der Gründung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung beteiligt, 1916 organisierte er als Präses der Behörde für das Gewerbe- und Fortbildungsschulwesen die Gründung der Sozialen Frauenschule, deren Kuratorium er in den folgenden Jahren angehörte. Während des Ersten Weltkriegs, den er durchaus ambivalent bewertete, leitete Lattmann die Hamburger Kriegshilfe. Dem revolutionären Umbruch der Jahre 1918/19, der nicht seinen Vorstellungen von politischer Veränderung entsprach, stand er trotz seiner seit langem gehegten Hoffnungen auf eine demokratische Zukunft ablehnend gegenüber. Nach seinem Ausscheiden aus dem Senat wirkte Lattmann von 1920 bis 1928 als Vorstandsvorsitzender der Deutschen Warentreuhand AG.

Dem Band wurde ein von *Hans-Heinrich Otte* verfasstes Vorwort vorangestellt, das leider durch einige Nachlässigkeiten auffällt. Umstandslos von „Vertretern des hanseatischen Handels- und Finanzadels“ zu sprechen, trägt zur Reproduktion eines altbekannten Klischees bei, wird jedoch den sozialen und politischen Verhältnissen nicht einmal in übertragenem Sinne gerecht. Chronologisch verworren wird es, wenn Otte postuliert, zu Beginn des 19. Jh.s sei dem „humanistisch gebildeten wilhelminischen Bürgertum“ der Zusammenhang zwischen unternehmerischem Erfolg und gesellschaftlicher Verantwortung durchaus vertraut gewesen. Von inniger Vertrautheit des Verfassers mit den elementaren Zäsuren des 19. Jh.s zeugt diese Feststellung jedenfalls nicht.

Der beeindruckenden Leistung Anton F. Guhls kann dies selbstverständlich keinen Abbruch tun. Ihm verdanken wir eine gründlich recherchierte, quellennah gearbeitete, methodisch reflektierte und überdies hervorragend geschriebene Biographie, die einen zu Unrecht vergessenen, den Beschränkungen seines Herkunftsmilieus weit vorausgeeilten Politiker und Unternehmer wieder ins Bewusstsein rückt und ihm eine gebührende Würdigung zuteil werden lässt.

Dirk Brietzke

Uta Mertens und Heike Ollertz, Pik As. 100 Jahre Nachtasyl. Hg. vom Förderverein PIK AS e.V. Hamburg 2013. 168 S., zahlr. Abb., 20 EUR. Zu beziehen über den Förderverein, Neustädter Straße 31a, 20355 Hamburg, foerderverein-pik-as@gmx.net.

Die Journalistin *Uta Mertens* und die Fotografin *Heike Ollertz* nahmen das 100-jährige Jubiläum des Pik As zum Anlass, Geschichte und Gegenwart der Einrichtung zu beschreiben; einer, beziehungsweise „der“ Übernachtungsstätte für Obdachlose in Hamburg. Herausgegeben wurde die im Jubiläumsjahr 2013 erschienene Publikation vom Förderverein PIK AS e.V. Der Journalist *Jens Schneider* und *Albrecht Kraus*, Gesundheits- und Krankenpfleger im Pik As, trugen ebenso wie die Journalistin *Annette Stassen* Texte bei. Der Fotograf *Rudolf Wichert* ist mit Fotos vertreten, die er Anfang der Achtzigerjahre des 20. Jh.s im Pik As aufnahm. Wiedergegeben wird darüber hinaus die Ende der 1960er-Jahre entstandene Reportage „Asyl ohne Wiederkehr“ des Journalisten *Günter Wallraff*. Schrift- und bildliche Porträts einzelner Bewohner und Mitarbeiter des Pik As, Letztere dargestellt im Dienst, vermitteln ein anschauliches Bild der Einrichtung.

Das Pik As ist die älteste Obdachlosenunterkunft Deutschlands und die größte der Stadt. 1913 unterstand die in der Hamburger Neustadt geschaffene Obdachlosenunterkunft der Polizeibehörde. Bezeichnet wurde die Einrichtung als „Polizei-Asyl“; abgekürzt „P. As.“. Aus der Abkürzung entwickelte sich der Name „Pik As“. 1937 wechselte die Zuständigkeit für die Obdachlosenunterkunft zur Sozialbehörde. Im Auftrag der Hansestadt Hamburg zeichnet gegenwärtig „fördern und wohnen“ (f&w) als Träger für die Übernachtungsstätte verantwortlich. Offiziell lautet die Bezeichnung des Pik As „Übernachtungsstätte für obdachlose Männer“, jedoch wohn(t)en in der Obdachlosenunterkunft auch Frauen, nach dem Zweiten Weltkrieg sogar wohnungslose Familien. Menschen jeden Alters und unterschiedlicher sozialer Herkunft gehör(t)en zu den Bewohnern. Armut und Krankheit kennzeichne(te)n ihre Situation. 1913 bot das Pik As durchschnittlich 265 Obdachlosen am Tag eine Übernachtungsmöglichkeit. Im Jubiläumsjahr lag die Sollbelegung bei 210 Plätzen in 65 Räumen mit zwei bis zwölf Betten. Während der kalten Jahreszeit sind es jedoch teilweise nahezu doppelt so viele Menschen, die in der Einrichtung übernachten; dann auch im Treppenhaus und in den Fluren. Aufgenommen wird jede/r, die/der um einen Übernachtungsplatz bittet. Obdachlose aus verschiedenen Nationen, welche von Zeit zu Zeit Bewohner der Einrichtung sind, leben gemeinsam mit denjenigen, die seit Jahren dort ihren Wohnsitz haben, den sogenannten Stamm-Bewohnern. Mitbringen in die Unterkunft dürfen Obdachlose unter bestimmten Voraussetzungen auch ihre Hunde. Das Pik As bietet „Selbstzahlern“ gegen ein Entgelt von 1,90 EUR pro Tag (2013) und denjenigen, für die staatliche Stellen die Kosten tragen, eine Übernachtungsmöglichkeit, Essen, die Gelegenheit zu duschen und die eigene Wäsche zu waschen. Ebenso